

selten harmonisch, trotz scheinbarer Gegensätze zwischen Privatmann und Künstler.

Er ist kein Monomane wie etwa van Gogh oder Cezanne, seine Art ist eher kühl, er weiß Distanz zu legen zwischen sich, die Menschen und Dinge, und das, was ihm nicht adäquat ist, rücksichtslos auszuschließen. „Bei Ihren Bildern muß ich oft an platonische Ideen denken!“ „Entelechien“ korrigiert er; denn Aristoteles liegt ihm als praktisch ordnende Natur mehr als der schwärmerisch mystische Plato. Diesem Drang, das Wesen, den Kern der Erscheinung zu fassen und darzustellen, ist er sein ganzes Leben hindurch gefolgt. (Noch heute soll er Kant lesen, und das, was er sich für sich herausliest, streicht er rot an). Er ist nicht intellektuell, wie manche glauben, sondern hat sich nur einen außerordentlichen *bon sens* für das Leben bewahrt, ist berlinerisch schlagfertig und wirkt mit seinen bald 80 Jahren frisch und lebensbejahend, weiß immer zu überraschen und zu fesseln. So bejaht er die Welt nur bedingt, sich selbst aber ganz, ist nicht etwa saturiert und geruhsam, sondern immer aktiv und kampfbereit mit einem Lächeln über die Dinge dieser Welt, das manchmal etwas Grausames hat. „Die zu gutmütigen Menschen bringen's zu nichts“ meint er. Als ich den alten Thoma mal im Rollstuhl besuchte, sagte er: „Ich hab mich vom Lebe immer so trage lasse!“ Das kann Liebermann nicht sagen. Er hat die Dinge nach seinem Willen geformt, seine Kunst ist ganz männlich. Nach schöner Materie, nach Oberfläche, nach dem stofflich-dinghaften Greifbaren in der Malerei, was die Modernen so lieben, fragt er nicht viel und hat gar keinen Sinn dafür. „Die Kinder, die der Vater liebt, züchtigt er.“ Immer wieder zwingt ihn etwas, nur das Wesen der Erscheinung zu fassen, den Sinn der Natur im ganzen, nicht im Einzelding zu packen. Er tut dies mit der kühleren Besessenheit eines Philosophen, der nie in Sackgassen gerät, und der zwischen der naiven und sentimentalischen Welt klug equilibriert. Vielleicht fehlt das weibliche Element in seiner Künstlernatur ganz. — Dieser Weltschöpfer ist mal kein Zwitter.

DAS MUSIKFREMDE HOLLAND

Von

WILLEM PIJPER

Holland hat fünf Konzert-Orchester, Orchester also, deren einziger Zweck in der Veranstaltung von Symphonie-Konzerten besteht; sie sind seit Jahr und Tag darauf trainiert, die wohlakkreditierten Meisterwerke der Tonkunst zu spielen.

Holland besitzt eine Phalanx von (z. T. vortrefflichen) Chorvereinigungen: Berufssänger-Chören (die Madrigal-Vereinigung), Dilettanten-Chören, und zwar Männerchören, Frauenchören, Kinderchören. Die Ensembles führen ziemlich gut alles auf, was für sie geschrieben wurde: von Willaert bis Milhaud, die Matthäuspassion und Schoenbergs Gurrelieder.

Holland beherbergt Dutzende von gründlich geschulten Musiklehrern. Schockweise zählt man die Konservatorien, Musiklyzeen, Musikschulen. Unter